

Hugo Römpler

Ehrenbürger von Schömberg

Biografie

XIII Hugo und Louise Römpler in Schömberg, Teil 1

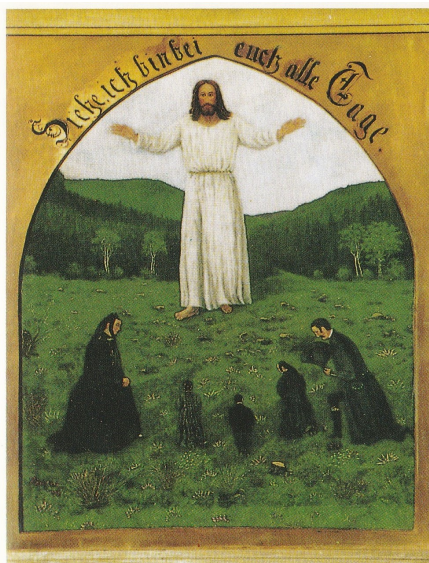
Bis Schömberg hatte Hugo Römpler kein schweres Leben. Die zwar ernste, aber vorübergehende Gefährdung seines Lebens und seines Vermögens hatten im für 18 Jahre einen Freibrief gegeben, schwere Arbeit zu meiden, den Schönheiten der Welt nachzureisen und mehr oder weniger Zeit einer Liebhaberei zu widmen. Erst Schömberg hat ihn zum Manne gemacht. Hat seine anderen Fähigkeiten entwickelt. Auch da hatte er am Anfang nichts ernstliches vor. Es sollte nur eine billige Sommerfrische werden. Erst als er viel eigenes und fremdes Geld gewagt hatte, legte er sich hart in die Strenge, nun mit der ihm eigenen Rastlosigkeit, mit Treue und Erwerbssinn. Er musste *w i r k e n* . Aber er hat im Frühjahr 1893 nicht geahnt, was ihn und seine Frau erwartete und als sie nun beide sich von früh bis spät quälen mußten, weil es eben nicht anders ging, da wollte er mehr als einmal den Wagen stehen lassen, nicht wegen Krankheit und erst im letzten Jahrzehnt wegen Alters, sondern es ist nicht anders zu erklären, wegen Gedrücktheit die ihn packte. In seiner augenblicklichen Müdigkeit und nicht los ließ

Schon im März 1894 schreibt er an Gmelin: "Meine Frau wird wahrscheinlich weggehen und ich werde ihr folgen." Und im Oktober 1897: "Der Nachfolger Bandachs könnte die Anstalt auch kaufen. Die Sache ist sehr gut, bei dem Kaufpreis würde man sich entgegenkommen." Pfingsten 1899: "Ich arbeitete von 6 Uhr früh bis 10 $\frac{3}{4}$ abends, bin nicht mehr jung (50!), die Arbeit steigt, möchte einer Schwächung durch einen langen Urlaub vorbeugen... im Sanatorium Schwierigkeiten..." Oktober 1899 "Weiß nicht wie lang ich meine Arbeit fortführen kann." Oktober 1900: "Anstalt voll, täglich Neuaufnahmen... Möchte jetzt ersetzt werden und meine Frau ganz entbinden. Denke auch an Verkauf." Juli 1900 an Gmelin: "Bin entschlossen wegen Unannehmlichkeiten in der Anstalt diese abzugeben, etwa an Dr. Koch oder an einen anderen Arzt."

Das sind nicht leicht hingeworfene mündliche, sondern briefliche Äußerungen aus dem ersten geschäftlich glänzenden Jahrzehnt! Vergegenwärtigt man sich die wahrscheinlichen in Römpler schimmerten Erbanlagen, so haben Depressionen nichts überraschendes. Seine Eltern haben sich nicht recht verstanden (Brautbrief vom 01.02.80); Bruder Georg ist Psychopath, Bruder Louis erst Künstlerseele, dann zeitweise geisteskrank; der Neffe Louis, Sohn von Bruder Karl ein Trinker, hat es zu nichts gebracht.

Um so bewundernswerter ist die Willenskraft, mit der er diese schweren Perioden überwunden hat und die Endsumme der Leistung und des Erfolges.

Der Verfasser, (*Dr. Gmehlin*) hat nur im Jahr 1892/93, bei Beratungen über die im Bau begriffene Anstalt mit Römpler persönlich häufiger verkehrt, von 95 an nur gelegentlich der Jahresversammlungen schriftlich. Aber das liegt (1936) lange zurück. Zur Vergegenwärtigung seiner Persönlichkeit nach ihrer gemütlichen Seite müssen einzelne, schriftlich und mündlich zusammengetragene Züge dienen. So erzählt seine Tochter: Auf einer italienischen Reise habe eine Frau, die Römpler in der Bahn gegenüber saß, ihm ihr kleines Kind in die Hand gedrückt um auf der Station eine Erfrischung zu sich zu nehmen. Der Zug sei aber dann ohne die Frau abgefahren. In der nächsten größeren Station habe Römpler das Kind dem Stationsvorstand übergeben. Inzwischen habe auch die Mutter dahin telegraphiert und so ihr Kind wieder erhalten.



In dem Stuttgarter Vortrag schildert Römpler folgende Szene in Neapel: Ein Bursche liegt auf einer Terrasse am Meer. Er verkauft gesammelte Zigarrenstummel, ein Häufchen, das vor ihm liegt. Ein alter Matrose kauft nach langem Handel für 7 Centime. Der Bursche freut sich wie ein König, sein Tagesgeschäft ist erledigt.

Ähnliche Stimmungen verraten nicht wenige seiner Bilder. Weißbärtige Mönche auf einer Terrasse, unter einer Pergola, Hühner im Vordergrund, drunten die Küste und das blaue Meer. Italienische und deutsche Bauernstuben, da eine Italienerin mit ihrem Kind an der weit offenen Tür, hier gemütliche alte weißhaarige Männer, plaudernd, rauchend, durch das Fenster die Sonne in das Zimmer scheinend. In seine Landschaften kehren immer wieder spiegelndes Wasser, dahinter dunkle Tannen, darüber der blaue Himmel und weiße Wolken wieder. Ein kleinerer Ludwig Richter. Maler blieb er. Jung gewohnt, alt getan! Im eigenen Haus hatte er sich ein Atelier eingerichtet, in der Turmstube mit dem weiten Blick auf Wald und Feld, da malte er sich den Ärger von der Seele.



Und wie seine Interieurs, so sein Heim, behaglich, bürgerlich, nicht anspruchsvoll. Er selber am Abend in der Familie, gemütlich, munter, witzig; wenn Mitspieler da waren, wie seine Schwester Schönheinz, kartenspielernd, dazu die Zigarre im Mund. Auf dem Spaziergang sah er alles, machte die anderen aufmerksam; auf Ausflügen mit der Familie, freigiebig. Bei Tisch war er kein Kostverächter, Blumen durften nicht fehlen. Als die Tochter erwachsen war, setzte er sie, in Erinnerung an die Barmer Zeit, aufs Pferd und dann ritten die beiden Seite an Seite durch Feld und Wald, auf den schönen

weichen Sandwegen, auch der Hund durfte mit.

Quelle: Hugo -Römpker und sein Werk - von Sanitätsrat Dr. Karl Gmelin 1936